

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen

Liebe Gemeinde!

Wie stellen wir uns Gott vor? Darf man das überhaupt? Sich Gott vorstellen. Klar, eigentlich sollten wir uns kein Bild machen von Gott, weil er nicht festzulegen ist.

Dabei arbeitet auch die Bibel mit Bildern – zumindest symbolisch: Gott als Hirte, Gott als Burg, Gott als eine Mutter, die wie eine Henne auf ihre Küken aufpasst. Gott als Vater, der wie ein Großgrundbesitzer seinen verlorenen Sohn in die Arme schließt. Gott als König.

Alles Bilder – und zugleich: K. Barth: Gott ist der ganz andere – eben nicht festzulegen.

Nun ist es so, dass sich im Laufe unseres Erwachsenwerdens rein entwicklungspsychologisch unser Bild von Gott verändert. Anfangs ist Gott nur die unsichtbare Ausgabe von Gott als Mama oder Papa. Oder Gott der Opa mit wem weißen Bart.

Dann wird Gott der Engel, der auf mich aufpasst.

Er wird zum Polizisten, der Ordnungshüter. Irgendwann wird Gott – so im Jugendalter immer mehr zu einem höreren Wesen, aber abwesend.

Gott - als der liebe Gott – wird hinterfragt: wie kann er das Leid in der Welt zulassen.

Für manche bleibt aber Gott auch der gute Hirte. Oder Gott – je nach Erziehung bleibt der Richter, der von mir erwartet, dass ich mich an die Gesetze hält und wehe wenn nicht, denn dann muss man mit Strafe rechnen.

Für manche ist Gott der Klempner meines Lebens. Wenn ich nicht mehr weiterweiß, wende ich mich an Gott und er hat zu helfen und den Notfall in den Griff zu kriegen.

Wenn ich krank bin, da ist er da, um mich wieder gesund zu machen.

Und je nach dem was ich von Gott denke, welches dieser Bilder ich im Kopf habe, verhalte ich mich auch dementsprechend.

Wenn ich in Gott den harten Chef sehe, arbeite ich hart und schwer für ihn. Und so leben manche nach dem Motto: wir sind gerettet, um Gott zu dienen.-

Da ist Franz, er ist 12 Jahre alt. Es ist Samstag 11 Uhr und er liegt faul in seinem Sessel und hört sich eine CD an. Er soll schon seit einer ½ Stunde den Rasen mähen. Papa ruft: Franz, was ist mit dem Rasen. Ja, Papa, na klar, mach ich gleich. Nach weiteren 20 Min: Franz, jetzt aber los. Ja, ist ja schon gut. Doch Franz bleibt liegen. Beim 3. Mal springt Vater in sein Zimmer: Jetzt mach ich dir Beine. Franz läuft weg, er will abhauen, doch Vater hinterher, er kann ihn schnappen und packen - Und dann kommt Franz mit seinem Spruch: du hast mich ja sowieso nur gezeugt, damit ich für dich schufte.

Vater ist sprachlos - er überschlägt in Gedanken nur mal die Kosten, die sein Sohn in Franz ihn in den letzten 11 Jahren gekostet hat, abzüglich Kindergeld und Steuervergünstigung und denkt nur: Das wäre ein ziemlich mieses Geschäft - einige 10 000 auszugeben, um zweimal im Jahr den Rasen gemäht zu bekommen.

Wenn wir meinen, dass Gott im Grunde nur unsere Arbeit will, dann ist das so, als wenn der Franz sagt: Du hast mich nur gezeugt, damit ich für dich arbeite.

Und dann stellen Sie sich vor, Jesus säße jetzt neben ihrer Bettkante, und Sie würden ihn fragen: Was ist das eine, das du von mir möchtest?

Was würde er sagen? Die Antwort finden wir in einer kleinen Geschichte: Lukas 10, 38-42:

Als Jesus mit seinen Jüngern weiterzog, kam er in ein Dorf. Dort nahm ihn eine Frau namens Marta gastlich auf. Sie hatte eine Schwester mit Namen Maria, sie setzte sich zu Füßen des Herrn nieder und hörte ihm zu. Marta dagegen war überbeschäftigt mit der Vorbereitung des Essens. Schließlich trat Marta vor Jesus hin und sagte: „Herr, kümmerst es dich nicht, dass mich meine Schwester die ganze Arbeit allein tun lässt? Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll. Der Herr antwortete ihr: Marta, Marta, du machst dir so viel Sorgen und verlierst dich an vielerlei, aber nur eines ist notwendig. Maria hat die gute Wahl getroffen; sie hat sich für das unverlierbar Gute entschieden, das ihr nicht genommen werden kann.

Liebe Gemeinde!

Also mal ehrlich, wer könnte Martha nicht gut verstehen. Stellt euch vor, da käme eine bedeutsame Persönlichkeit nach Gräfarth – also sagen wir mal Margot Käsmann und die würde den Gottesdienst hier halten und in überraschender Weise Dich fragen, ob sie mal danach Dich besuchen dürfe - ausgerechnet Dich - welche Ehre.

Was würden nun die liebe Hausfrauen und vor allem die vielen Hausmänner unter uns denn tun?

Schnell was in die Mikrowelle oder ein paar Stullen schmieren - das tät es ja auch - nein: wenn die schon zu mir kommt, dann braucht die doch was Gescheites, so was richtig Gutes, was auch Mühe macht – was auch was kosten darf.

So dachte auch Martha, als sie vom Besuch des Wanderpredigers Jesus hörte. Immerhin durchbricht Jesus hier die Konvention - er geht ins Haus zweier unverheirateter Schwestern und das war fast so anrühlich, wie der Besuch Jesu beim Zöllner Zachäus - das tut man nicht.

Doch Jesus tut es - und da muss man ihm doch was anbieten - also schnell zum Metzger - jetzt wird was Gutes gekocht - ein 5-Gänge Menü muss her. Martha möchte das Beste für ihren Besuch - das ist ihre Vorstellung von Gastfreundschaft und wahrscheinlich sucht sie hierin auch die Anerkennung!

Das ist ihr Stolz, wenn sie zu hören bekäme: Martha, das schmeckt ja phantastisch. Hier heißt es:

Martha aber war sehr beschäftigt mit ihrem Dienen. D.h. von dem, was Jesus will, was Jesus mitgebracht an, was er anzubieten hat, bekommt sie gar nichts mit, Martha will Jesus dienen und ist sie dabei doch ganz bei sich.

Zwischenbemerkung: Man, kann unwahrscheinlich geschäftig sein, höchst aktiv sein, um einem etwas Gutes zu tun wollen, und so verstehen sie auch ihr rechtes Christsein: für andere da sein - damit diene ich sozusagen Gott und man ist doch abgelenkt von Gott. Es ist

möglich, Pfarrer zu sein oder ehrenamtlicher Mitarbeiter und sich wie doll für die Sache Gottes engagieren und trotzdem oder gerade dadurch abgelenkt zu sein von Gott.

Martha ist ganz und gar geschäftig im Dienst und dabei weiß sie auch ganz genau, was für andere jetzt dran ist - und da fängt ihr Ärger an.

Und wenn ihr jetzt noch jemand helfen könne, damit alles schneller geht, die Zwiebeln schneiden, die Kartoffeln schälen- also die niederen Arbeiten, damit sie sich ganz ihrer Kochkunst widmen könne - aber nein, was macht ihre Schwester Maria: Sie sitzt da - wie ein Mann:

Sie setzt sich einfach über die selbstverständlichsten Anstandsregeln hinweg: Eine Frau hatte nicht im gleichen Zimmer zu sein wie die Männer - und schon gar nicht hatte sie sich solchen Sachen wie Theologie und geistlichen Gesprächen zu widmen. Davon verstanden Frauen doch nichts – so dachte man damals.

Maria muss doch ihre Rolle kennen - also ab in die Küche - Martha beurteilt ihre Schwester nach dem Maßstab ihres eigenen Dienstes und nach dem, was so allgemein üblich ist, was Tradition ist - und damit hat sie die Argumente ja hinter sich.

Dass dies der aktuellen Situation und dem Willen Jesu gar nicht entspricht, das übersieht sie in ihrer Geschäftigkeit.

Und so denkt sie und wer von uns denkt das nicht auch manchmal: Ja, muss man denn hier alles alleine machen? Scheinbar ganz berechtigt dieser Ärger - aber Frage zur Selbstprüfung: was steckt denn dahinter? Ist es nicht vor allem die Suche nach Anerkennung?

Und schließlich ärgert man sich nicht nur über bestimmte Leute, sondern am Ende auch über Gott. Man denkt: Da hat man den lieben langen Tag geschuftet für die Familie, für die Firma, oder auch für unsere Kirche und jetzt wird man mit einer Krankheit geschlagen, die einen ganz und gar aus dem Rennen wirft und man denkt: Was hast Du, Gott, dir eigentlich dabei gedacht. Ist das der Dank?

Kennen Sie diesen Ärger - auch gegenüber Gott? Martha ärgert sich nicht nur über Maria, sondern über Jesus und sie sagt zu ihm:

Ja, Herr, kümmerst es dich denn nicht? Siehst du denn nicht, dass Maria mich die Arbeit alleine machen lässt? Ist dir das denn alles egal?

Und aus ihrem Ärger folgen ganz dreist auch die genauen Anweisungen, wie Jesus zu handeln hat.

Und das kennen wir ja auch: In unserer großen Geschäftigkeit für Gott, geben wir ihm Anweisungen, was er zu tun hat. Gott, mach das so und so - so ist das nämlich richtig.

Gott, du hast mich doch jetzt auch gesund zu machen - Marta sagt es so: Kannst du sie nicht bitte mal in die Küche schicken? Ich brauche ihre Hilfe.

Und Jesus? Er reagiert nicht, wie wir das tun - er reagiert nicht ärgerlich zurück - sondern er geht ganz intensiv auf Martha ein:

Und spricht: Martha, Martha! 2x nennt er ihren Namen und dahinter steckt zum einen eine große Zuneigung. Martha, Martha, du bist mir wichtig aber zum andern zugleich auch eine ernsthafte Ermahnung. Du hast viel Sorge und Mühe - Du machst dir wirklich unwahrscheinlich viel Arbeit.

Und Jesus sagt es heute zu dir und zu mir:- du hast unwahrscheinlich viel um den Ohren - die und die Termine - du machst dir wirklich viel Sorgen, um deine Familie, um den Haushalt, um die Gemeinde, um die Umwelt, und das alles übersehe ich nicht - ich bin ja nicht blind - ich kenne dich ja auch - aber jetzt ist nur eines notwendig:

Heute ist nur eine Sache wichtig. Maria hat sich schon dafür entschieden. Sie hat verstanden, worum es geht. Jetzt ist Zeit zum Nehmen - nicht zum Geben. Wenn ich im Haus bin, gibt es nur eine Wichtigkeit, nur eine Priorität: Nehmen.

Nehmen, was bereitliegt. Hören, was zugesagt wird. Ich bin der Gastgeber. Ich biete das Festmahl an, denn ich biete das Leben an.

Ich bin in diese Welt gekommen, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen. Ich gebe mich hin zur Befreiung für Viele.

Und dahinter steckt das Eine: meine Liebe, heute ist Zeit zum Nehmen, damit wir die Liebe Gottes nicht vergessen. Wer die Liebe Gottes vergisst, wird hektisch und sorgenvoll.

Wer die Liebe Gottes vergisst, ärgert sich und verbreitet Ärger. Er sieht immer nur sein Tun, aber nicht das, was er nötig hat, was Gott ihm schenken möchte.

Wer die Liebe Gottes vergisst, geht am eigentlich Notwendigen im Leben vorbei.

Wer die Liebe Gottes vergisst, verliert sich an Vielem. Marta, Marta, du machst dir so viel Sorgen und verlierst dich an vielerlei, aber nur eines ist notwendig. Maria hat die gute Wahl getroffen; sie hat sich für das unverlierbar Gute entschieden, das ihr nicht genommen werden kann. Wissen Sie eigentlich, dass wir im Leben alles verlieren können - es gibt nichts, was nicht von heute auf morgen weg sein kann - Geld, Arbeit, Gesundheit.

Aber eines geht nicht verloren - die Liebe Gottes. Damit wir das nicht vergessen, müssen wir von ihr nehmen, von ihr hören.

Jetzt ist Zeit zum Hören - und wer diese Zeit nutzt, wer die Gegenwart Gottes nutzt, wer diesen Gottesdienst z.B. nutzt, der kann auch wieder befreit und erfüllt von der Liebe Gottes dienen, wenn wieder Zeit dafür ist.

Es kann sein, dass Gott auch Krankheitszeiten zu lässt, um uns zu zeigen: dein Leben besteht eben nicht nur aus dem Geben, aus dem Schufteln für andere, die kommen auch einmal allein zu recht - das ist vielleicht zuerst schmerzlich einzusehen, das kann einem ja auch an der Ehre kratzen - aber es kann auch unwahrscheinlich befreien. Ich bin nicht das, was ich für andere arbeite - sondern ich bin wer - auch als Kranker - ich bin der Geliebte Gottes, ich bin die Geliebte Gottes.

Und jetzt hör ich auf mir Sorgen zu machen, wie die ohne mich zurecht kommen, ich will jetzt diese Zeit so gut es geht zum Nehmen nutzen - zum Lesen - mich besuchen und

verwöhnen lassen - ich will diese Zeit nutzen, mir Gedanken zu machen: was ist mein Leben eigentlich wert und wozu bin ich.

Jetzt ist Zeit zum Nehmen - irgendwann ist auch - so Gott will, wieder Zeit zum Geben, Zeit zum Dienen, Zeit um für andere da zu sein --Jetzt ist aber erst Zeit zum Nehmen.

Maria hatte das begriffen - sie hat die Zeit mit Jesus genutzt - und es war ihr in diesem Moment vollkommen egal über welche Traditionen, Konventionen und Erwartungen sie sich hinwegsetzte. Aber wenn sie am nächsten Tag an ihr Tageswerk geht, wird sie es nachdenklicher und getroster anpacken können als Marta.

Sie muss durch ihr Tageswerk nicht ihre Anerkennung suchen, denn sie hat bei ihm gehört, dass sie ja schon wer ist - von Gott geliebt.

Sie muss nicht denken, Gott dienen zu müssen sozusagen als Wiedergutmachung als Revanche für seine Rettungstat – nein, sie tut es, weil sie erfüllt es aus Liebe. Sie wird sich am nächsten Tag auch sicher Mühe machen, aber nicht um einen harten Herrn zufriedenstellen zu müssen, sondern weil sie im Frieden mit Gott ist.

Amen. Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.